

herausgegeben von Th. Hell.

70. Mittwoch, am 2. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Friedrich der Große. Zur richtigen Würdigung seines Herzens und Geistes. Enthaltend: einzelne Scenen, Anekdoten, schriftliche und mündliche Aeußerungen von ihm, aus seiner Jugendzeit bis zu seinem Tode. Herausgegeben von Karl Müchler. — Berlin, 1834. Nauwische Buchhandlung. gr. 8. 44 $\frac{1}{2}$  Bogen. (Pr. 2 Thlr. 8 Gr. Cour.)

Schon bei Lebzeiten des großen Königs erschienen eine Menge Anekdoten von ihm in Druck, mehr aber noch, sobald er seine irdische Laufbahn beendet hatte. Ein Herrscher, der die Aufmerksamkeit und Bewunderung der ganzen Welt von einem Pol zum andern als Regent, Feldherr, Gesetzgeber, Weltweiser und Dichter auf sich gezogen, der durch sein Genie und die Energie seines Geistes die schlummernden und unterdrückten Kräfte seines Volkes geweckt und seinem Reiche in dem europäischen Staatenbunde eine zuvor unbekannte Bedeutsamkeit verliehen, war eine Erscheinung in der Weltgeschichte, worüber oft Jahrhunderte verfließen. Kein Wunder, daß man daher Alles, selbst das Unbedeutendste von ihm aufzeichnete und dem Drucke übergab. Man beanugte sich aber nicht damit, sondern man erlaubte sich auch, hauptsächlich nach seinem Tode, eine Menge ganz erdichteter oder sehr von der Wahrheit abweichender und solcher Anekdoten zu erzählen, die mehr diejenigen, mit denen er in nähere Berührung gekommen, als ihn selbst charakterisirten, und ihn oft dabei eine untergeordnete Rolle spielen ließen; auch von diesen waren viele erdichtet, viele ganz entstellt.

Schon Friedrich Nikolai trat daher gegen diese oberflächige Buchmacherei in die Schranken; er gab sechs Hefte authentischer Anekdoten und Berichtigungen der unwahren heraus, die demnächst (1797) in 2 Bänden in einer verbesserten Auflage erschienen sind. Der größte Theil dieser Schrift beschäftigt sich jedoch mehr mit Berichtigungen, als daß sie neue Charakterzüge des großen Königs lieferte; dies hielt indes diejenigen, welche es mit der historischen Wahrheit nicht gewissenhaft nehmen und bei ihrer Schriftstellerei nur einen Zweck haben: viele Bogen zu füllen, hauptsächlich Franzosen, nicht zurück, die nämlichen Abwege einzuschlagen. Man findet unter der großen Zahl solcher Schriften, die eine kleine Bibliothek bilden würden, nicht eine, die nicht an diesem wesentlichen Fehler litte, und keine, wo nicht diese Anekdoten ganz willkürlich zusammengereicht wären,

mithin nie ein vollständiges Bild von dem Charakter Friedrich's liefern können.

Alle diese Mängel hat der Herausgeber dieser Schrift möglichst zu vermeiden gesucht; die Anekdoten und Charakterzüge Friedrich's sind charakteristisch geordnet; man erhält dadurch also, wenn man sie aufmerksam liest, ein anschauliches Bild von seiner Denk- und Handlungsweise und der Consequenz, wobei er bei seiner Ueberzeugung von dem, was er für recht, gut und preiswürdig erkennt, von seiner Jugend an bis zu seinem Tode beharrt ist. Daher wird man, was unvermeidlich, auch hier viele schon früher bekannte Anekdoten finden, aber sie unterscheiden sich vortheilhafte durch die Darstellung des Herausgebers des Anekdoten-Almanachs, der in solchem gezeigt hat, wie man dergleichen mit Weglassung aller unwesentlichen Nebendinge anschaulich und oft mit epigrammatischer Kürze darstellen kann. Ein wesentliches Verdienst hat derselbe sich aber noch dadurch erworben, daß er sehr viele ganz neue und unbekannte Anekdoten und Charakterzüge, und in einigen, wie z. B. bei dem bekannten Müller Arnold'schen Prozeß, einen merkwürdigen, bisher nicht bekannt gewesenen Umstand hinzugefügt, der über das Verfahren des Königs hier bei ein ganz neues Licht verbreitet. Bei dem Antritt seiner Regierung war sein Hauptstreben mit, Verbesserung der Justizpflege; in dieser Schrift findet man einen unwiderleglichen Beweis, wie er diesen, eines großen und menschenfreundlichen Monarchen würdigen Zweck, trotz allen Hindernissen, unablässig verfolgt hat, und wenn er dennoch seine wahrhaft landesväterliche Absicht nicht hat erreichen können, so liegt darin nur ein Beweis, wie sich der Mächtigste und Edelste damit begnügen muß, wenn er nur etwas verbessern kann, ohne Vollkommenes zu erlangen. In magnis voluisse sat est.

Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß der Herausgeber noch manchen Zug aus Friedrich's Leben aufgenommen hätte, der, wenn er auch schon bekannt, doch der Vollständigkeit wegen nicht mit Stillschweigen hätte übergangen werden sollen, und daß er bei einigen Anekdoten mehr die dabei obgewalteten interessanten einzelnen Umstände erwähnt, wie z. B. S. 31 bei der von dem geistlichen Inspector Mylius, und S. 102, wo von einem invaliden Feldwebel und einem Departement-Minister ohne Anführung der Namen die Rede ist; der Feldwebel hieß Bratfisch, hatte bei dem Infanterie-Regiment von Braun gestanden, und der Minister war der Freiherr von Zedlitz.